

Dienen

Glaube, Liebe, Tod

Von Foe

Kapitel 3: Meister

Hallo liebe Leser!

Irgendwie habe ich versäumt das neue Kapitel online zu stellen, obwohl es auf einer anderen Website schon längst online ist O_o Na ja, hier ist es. Ich hoffe, meine FF ist nicht vergessen worden. Ich freue mich immer, wenn es Feedback gibt.

Liebe Grüße

Als ich Tamaki Wawashi das erste Mal erblickte, kam ich mir grundlos lächerlich vor, dass ich mir solche Sorgen gemacht hatte. Er war nur halb so groß wie ich, fast glatzköpfig und sehr rund. Wenn ich ein Ungeheuer war, dann war Tamaki zweifelsohne ein Floh oder Wurm. Die ganze Zeit, von der Zelle bis hierhin, hatte ich mir überlegt wie ich schnellstmöglich meinem unliebsamen Herrn, der mir die Freiheit rauben würde, entwischen könnte. Aber jetzt überkamen mich dieses Mitgefühl und das Gefühl als sei ich das einzig böse Geschöpf auf diesem Planeten. Bescheuert, aber wahr: Ich wusste nicht, ob ich es wagen würde diesem kleinen alten Kerl nur ein Haar auszureißen. Meine Hoffnungen auf eine erfolgreiche Flucht sanken von Minute zu Minute, statt zu steigen. Mir wurde schlagartig klar, dass ich mit dem Alten das schlimmste Los gezogen hatte. Wie einfach wäre es gewesen einem Mistkerl, der mich mies behandelte, das Genick zu brechen? Falls mich dieses drollige Etwas auch noch ausgezeichnet behandelte, dann war das mein Ende. Ich würde als Sklave ohne nur einen Fetzen Stolz krepieren und in ein Massengrab geworfen werden, statt als Hokage ehrenvoll zum Wohle meines Dorfes draufzugehen.

Ich hasste mich dafür, dass ich es mir nach allem noch erlaubte großherzig zu sein. Ob ich jetzt der Held in strahlender Silberrüstung oder der Typ mit dem diabolischen Lachen und dem Cape wäre, kümmerte niemanden mehr. Mit freundlicher Art konnte ich niemand imponieren. Wie oft habe ich in meinem beschissenen Leben schon in den sauren Apfel gebissen? Ich habe ständig ans gute im Menschen geglaubt, Sasuke konnte ich auch bis zum Schluss nicht aufgeben. Nun gut, ich war sicherlich nicht zimperlich mit den Leuten umgegangen, deren Einstellungen ich nicht ertragen konnte.

Jedenfalls war jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen um den alten Knacker einen fairen Kampf zu liefern. Mir war es wohl kaum vergönnt nach Konoha zurückzukehren. Das hätte ich vermutlich auch nicht gemacht, selbst wenn man es mir erlaubt hätte oder mich angebettelt hätte. Ich schäme mich, ich war wütend und enttäuscht. Ich wollte keinem von ihnen noch einmal in die Augen sehen. Aber nur deswegen hatte

ich nicht vor hier in der Eisenhütte in Gefangenschaft zu verrotten. Wer annahm, dass ich hier für meine Sünden sühnen würde, der hatte sich geschnitten. So dumm bin ich auch nicht, dass ich davon ausgehe, dass mir durch mein Leid in irgendeiner Weise vergeben werden würde. Wenn es mein Schicksal war, nach dem Tod in der Hölle bis in alle Ewigkeiten zu schmoren: Fein. Aber ich wollte mein restliches Leben ausnahmslos genießen.

»Wawashi-sama. Das hier ist die Bestie Naruto Uzumaki und er wird fortan alles tun, was sie von ihm verlangen- fast alles, denn wir haben da natürlich ein Wörtchen mitzureden«, sagte Nowaki und lächelte schief. Ihm war anzusehen, dass Tamaki für mich eine Menge Geld hingeblickert hatte und leicht beeinflussbar war. Ich widersetzte mich dem Drang mich einmischen zu wollen. Natürlich war es klar, dass mein neuer Meister offenbar betrogen worden war oder noch betrogen werden würde. Wie konnte ich denken, dass ich ihn beschützen musste? Das war Verrat an mir selbst, immerhin würde es leichter werden, wenn Tamaki verschwunden war. Den nächsten, den sie für mich fanden, könnte ich bestimmt erbarmungslos verprügeln bis er mich nach draußen ließ.

Doch alle Versuche misslangen. Ich konnte nicht einfach so zu meinem alten teilweise recht selbstsüchtigen Ich aus der Kindheit werden. Wenn sich das nicht bald änderte, dann wäre alles verloren und ich wäre dazu verdammt hier zu sterben, weil ich es nicht übers Herz gebracht hatte dem alten Mann das Leben zu nehmen.

Dumm, wie dumm von mir. Ist es wirklich im Moment angebracht den Helden zu spielen? Ausnahmsweise könnte ich doch einmal uneingeschränkt an mich denken. Schließlich würde ich bestimmt so oder so keinen Orden bekommen, selbst wenn ich den alten Knacker verschonte. Ich hatte einfach nichts davon, außer das ich ein reines Gewissen hatte. Was nützt einem ein reines Gewissen, wenn man todunglücklich ist?

»Naruto ist im Übrigen zum Wehrdienst verpflichtet. Näheres dazu finden sie aber hier in dieser Mappe. Dort finden sie auch verschiedene Informationen zu seiner Herkunft und worauf sie bei der Haltung von ihm achten müssen. Er ist in die Stufe dreizehn eingeteilt worden, deshalb seien sie vorsichtig und kontaktieren sie uns, wenn er sich komisch benimmt. Er wird dann mit sofortiger Wirkung eliminiert«, meinte Nowaki und drückte dem Gnom dann auch schon eine weiße Mappe in die Hand. Die Frontseite wurde von einem violetten Drachen geziert. Das Wappentier der Eisenhütte? Passend wäre es. Mit dem überreichen der Mappe schien das Gespräch beendet zu sein. Tamaki hatte die ganze Zeit über kein Wort gesagt, ich ebenso wenig. Mir war auch nicht nach einem kleinem Plausch. Wenn er etwas zu sagen hatte, dann würde er es mit Sicherheit sagen.

Ich wurde noch mit Handschellen von Hanabusa und Michiko zur Tür begleitet, danach musste Tamaki allein mit mir zurechtkommen. Trotzdem verzichteten der Schönling und Michiko mit seiner deformierten Nase, die mir jetzt erst in völliger Helligkeit des Tages auffiel, nicht auf ein paar deutliche Drohungen. Sollte ich Tamaki versuchen umzubringen oder wegzulaufen, dann würden sie mich bis zu einem Nahtoderlebnis quälen und mich dann verbrennen. Wie viel hatte der Zwerg diesen Leuten für mich bezahlt? Genug jedenfalls und offensichtlich waren sie ehrlich genug, um ihrem Kunden wenigstens Sicherheit zu garantieren. Welch ein Service, ich bin beeindruckt. Ich seufzte und beteuerte, dass ich ihn sicher nicht töten werde. Nicht jetzt und ich befürchte auch nicht in Zukunft. Danach folgte ich wie ein treuherziger Köter meines neuen Herrn die lange und breiten Treppenstufen hinunter. Ich warf kurz einen Blick

zurück. Das Gebäude, in dem ich festgehalten worden war, war riesig, aber genauso hässlich wie alle anderen Häuser. Selbst die Häuser, die offenbar der Regierung der Stadt gehörten, schauten genauso wie die Häuser aus, von denen man erwartet, dass sie in den Armutsvierteln stehen. Schön, dass alle sich einander anpassten.

Ich hatte keine Lust gehabt mit Tamaki zu reden, aber letztlich tat ich es doch. »Wie weit ist es noch bis zu deinem zu Hause?«, fragte ich leise. In dem Moment merkte ich, dass wir von allen Seiten angestarrt wurden. Alle blickte ich sie an, aber sie wichen nicht beschämt meinem Blick aus. Völlig schamlos folgten sie mit ihren leeren Augen einen jedem unserer Schritte. Tamaki, der offenbar sowieso von Natur aus von nervöser und ängstlicher Natur war, antwortete erst nicht. Dann meinte er aber, dass es nicht sehr weit entfernt wäre. Ich seufzte.

Nicht sehr weit entfernt“ war trotzdem ein ganz schön langer Weg; dachte ich mit hängendem Kopf. Es war nicht so, dass ich schon erschöpft war, das wäre eine Schande gewesen. Nein, das war es nicht. Ich fühlte mich unwohl und an die letzten Stunden erinnert, die ich in Konoha verbracht hatte. Wieso musste man mich immer so anstarren? Ich mochte so etwas nicht, obwohl es eigentlich egal war. Selbst wenn sie mich nicht musterten, als sähen sie die fleischgewordene Pest vor sich, konnte ich mir vorstellen, was sie dachten. Ich wollte ganz schnell weg von den Blicken und den fast hörbaren Gedanken. Macht euch keine Mühe! Schaut weg! Ich fühle mich doch sowieso schon wie totaler Abschaum.

Ich ging einen Schritt schneller und packte Tamaki am Arm, um ihn voranzuziehen. Er reagierte wie zu erwarten erschrocken, erkannte aber gleich darauf, dass ich nichts Böses vorhatte. »Wo müssen wir lang?«, fragte ich und er antwortete sofort. Guter Junger.

Nach etwa einer halben Stunde standen wir dann zu zweit vor einem winzigen Palast. Ich konnte die Massen an Geld mittlerweile fast real vor mir sehen, die er für mich bezahlt hatte. Was zur Hölle dachte ich mir dabei mit offenem Mund vor dem Eisentor zu stehen und allen deutlich zu machen wie beeindruckt ich war? Keinen Schimmer, aber ich stand da halt für eine kleine Ewigkeit. „Naruto, komm, lass uns hereingehen. Du bist sicherlich hungrig, oder?“, hörte ich Tamaki sagen. Es war eine eindeutige Einladung, die ich gerne annahm. Mein Magen knurrte nicht, aber ich bemerkte diese Leere im Bauch. Es war nur nichts zu hören, weil mein Magen daran gewöhnt war, dass es manchmal einfach nichts zu essen gab. Das lag an einigen Missionen bei denen ich tagelang nichts zu Essen bekam, weil mich ständig irgendetwas daran hinderte.

Jedenfalls nickte ich Tamaki zu und folgte ihm zum zweiten Mal erstaunlich gehorsam. Vielleicht, weil ich nicht gezwungen wurde und es im Augenblick keinen Grund gab die Flucht sofort in Angriff zu nehmen. Ich hatte Zeit und sollte mich erst einmal umschauen, das war die weisere Entscheidung.

Innen angekommen sagte Tamaki einem Dienstmädchen, was der Koch zubereiten sollte und er führte mich ins Esszimmer. Das Verhalten des Zwerges war wirklich überraschend, obwohl ich mir von Anfang an keine Sorgen darum gemacht habe, ob er mich gut behandelt oder nicht. Das Kerlchen besaß gar nicht genügend Mumm um mir zu zeigen, wo mein Platz war oder er war einfach nur furchtbar lieb und großzügig. Och Mann! Wie konnte ich da ohne schlechtes Gewissen flüchten?

Ich setzte mich an den bereits gedeckten Tisch und mir gegenüber ließ sich Tamaki ebenso auf einem dieser bequemen Stühle sinken. Er lächelte mich freundlich an. Wo war seine Angst und Nervosität geblieben? Ein bisschen mehr Respekt, hier sitzt ein Monster direkt vor deinen Augen! Ich verschwendete meine Zeit nicht damit ihm

ebenso ein Lächeln zu schenken, sondern schaute mich lieber neugierig im Esszimmer um. Es war riesig und an dem Tisch fanden mindestens an jeder Seite je zehn Personen einen Platz. An den vier Wänden hingen überall bunte Masken. Etwas beklemmend, denn auch diese schienen mich anzustarren.

Erleichterung machte sich in mir breit, als das Essen serviert wurde und ich vollständig diesem widmen konnte. Es war unglaublich köstlich, aber Tamaki sagte ich nur, dass es in Ordnung gewesen sei. Bloß nicht zu nett sein, sonst fühlt es sich später noch schlechter an, wenn man abhaute. Erstaunlicherweise erhielt ich von meinem Meister ein eigenes, wenngleich kleines Schlafzimmer. Es befand ich im Korridor für die Angestellten. Als ich in der Nacht in meinem Bett lag und an die Decke starrte, dachte ich einen Moment lang daran, dass es in der Eisenhütte vielleicht doch nicht so schlimm war, auch wenn ich nicht frei war.